



dandelion.com

Eberhard Schockenhoff

© 2008 AGI-Information Management Consultants
May be used for personal purposes only or by
libraries associated to dandelion.com network.

Grundlegung der Ethik

Ein theologischer Entwurf

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Inhalt

Einleitung:

Fragestellung, Gegenstand und Methode der theologischen Ethik	15
1. Begriffsklärungen: Ethik – Ethos – Moral	18
2. Die Aufgabe der Ethik innerhalb der Theologie	20
3. Das Verhältnis der theologischen Ethik zu ihren Nachbardisziplinen .	28
3.1 Das Verhältnis der theologischen Ethik zur philosophischen Ethik	28
3.2 Das Verhältnis der theologischen Ethik zur biblischen Exegese .	33
3.3 Das Verhältnis der theologischen Ethik zur Dogmatik	38

Erster Teil: Tugendlehre 43

I. Tugendethische Entwürfe der Gegenwart 46

1. Die Idee des Guten aus der Perspektive der Tugendethik	46
2. Tugendethik ohne die Idee des Sollens?	48
2.1 Die Alternative einer reinen Tugendethik	48
2.2 Die normativen Implikationen der antik-mittelalterlichen Tugendethik	50
2.3 Die Unableitbarkeit des Guten und die moralische Erfahrung . .	52
2.4 Die Tugenden als Anschauungsformen des Guten	53
3. Die Tugend als Disposition zur Befolgung der Pflicht?	54
3.1 Die Unterordnung der Tugend in der modernen Regelethik . .	54
3.2 Tugend im Singular oder Tugenden im Plural?	55
3.3 Die Integration des affektiven Lebens	59

II. Tugenden als Wege vernunftgemäßer Lebenspraxis: die philosophische Perspektive 61

1. Worterklärungen	61
1.1 Tugend als Tauglichkeit und Vortrefflichkeit	62
1.2 Die Funktion von Tugendnamen	62
1.3 Tugenden als Wege des Glücks	64
1.4 Tugenden als Charakterzüge	65
1.5 Tugenden als Leitbilder gelungenen Menschseins	66

2.	Die moralische Tugend als Entscheidungshaltung	68
2.1	Die Bedeutung des Habitus	69
2.2	Die affektive Verfasstheit des tugendhaften Menschen	71
2.3	Die Kultivierung der Gefühle	73
2.4	Der moralische Wert des Charakters	75
2.5	Die Einheit des tugendhaften Menschen mit sich selbst	75
2.6	Das Wechselspiel von Einsicht und Leidenschaft	78
2.7	Sich-vertraut-Machen mit dem Guten	80
2.8	Ein Kategorienfehler des Aristoteles	81
2.9	Offene Handlungsvorprägungen und flexible Handlungsmuster	82
2.10	Moralische Tugenden, Fertigkeiten, Sekundärtugenden	83
2.11	Der soziale Nutzen der moralischen Tugenden	86
2.12	Wem nützt die Keuschheit?	88
3.	Die moralische Tugend als vernunftbestimmte Mitte	89
3.1	Die Tugend als vernunftbestimmte Mitte	91
3.2	Die Tugend als Bestes und Höchstes	92
3.3	Individuelle Spielräume durch Grenzen	94
3.4	Unterschiedliche Aufgaben des Lebens	95
3.5	Die Tugendmitte als Wertsynthese?	96
4.	Die Abgrenzung und Einteilung der Tugenden	98
4.1	Die aristotelische Tugendtafel	99
4.2	Das Schema der vier Kardinaltugenden	104
4.3	Alternative Einteilungen	109
5.	Die anthropologische Verankerung der Tugenden	113
5.1	Die Verschränkung von Individual- und Sozialethik	113
5.2	Klugheit	115
5.3	Gerechtigkeit	120
5.4	Tapferkeit und Starkmut	124
5.5	Besonnenheit und Maß	126
III.	Tugenden als Grundhaltungen des Glaubens: die theologische Perspektive .	133
1.	Die Transformation des griechischen Tugendbegriffs durch die Bibel .	135
1.1	Die Funktion der Tugendtafeln und Lasterkataloge	135
1.2	Die Abkehr vom Bösen und das Wachstum des neuen Seins . .	139
1.3	Christsein als Unterwegssein im Glauben	142
1.4	Die eigene Lebensführung als vernunftgemäßer Gottesdienst . .	144
1.5	Christsein als lebenslange Aufgabe	146
2.	Die theologische Rezeption des Tugendbegriffs in ökumenischer Perspektive	148
2.1	Der Tugendbegriff in der protestantischen Theologie der Gegenwart	148

2.2	Die Zurückweisung der aristotelischen Tugendethik durch Martin Luther	152
	a. Gerecht und Sünder zugleich	152
	b. Der tägliche Kampf gegen die Sünde	154
	c. Die Unterscheidung von Person und Werk	156
2.3	Die Aufnahme des aristotelischen Tugendbegriffs bei Thomas von Aquin	160
	a. Die Realität der Sünde und die Macht der Gnade Gottes	161
	b. Die mangelnde Vorbereitung des Menschen für das Gute	162
	c. Die Gnade Gottes als Geschenk eines neuen Könnens	164
3.	Die Trias Glaube, Hoffnung und Liebe	169
3.1	Der Glaube	173
	a. Strukturen des biblischen Glaubensbegriffs	173
	b. Das theologisch-ethische Verständnis des Glaubens	177
	aa. Der Glaube als beständige Ausrichtung der Existenz	181
	bb. Der Glaube als Ergreifen des letzten Zieles	183
	cc. Der Glaube als Beginn des ewigen Lebens	187
3.2	Die Hoffnung	189
	a. Strukturen des biblischen Hoffnungsbegriffs	191
	b. Das theologisch-ethische Verständnis der Hoffnung	195
	aa. Der Mensch als Wesen der Hoffnung	197
	bb. Die zeitliche Erstreckung der Hoffnung	199
	cc. Die räumliche Erstreckung der Hoffnung	204
3.3	Die Liebe	210
	1. Strukturen des biblischen Liebesbegriffs	212
	a. Der Wandel im Vokabular	213
	b. Die Liebe in der synoptischen Theologie	215
	aa. Das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe	216
	bb. Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter	221
	cc. Die Aufforderung zum Gewalt- und Racheverzicht und das Gebot der Feindesliebe	226
	c. Die Liebe in der paulinischen Theologie	230
	d. Die Liebe in der johanneischen Theologie	235
	2. Das theologisch-ethische Verständnis der Liebe	243
	a. Die Liebe Gottes und die Liebe der Menschen	245
	b. Das Verhältnis von Gottesliebe, Selbstliebe und Nächstenliebe: theologiegeschichtliche Modelle	252
	aa. Die »physische« Theorie der Gottesliebe	253
	bb. Die ekstatische Konzeption der reinen Liebe	254
	cc. Die Gottesliebe als Liebe zum sittlichen Ideal	258

c. <i>Das Verhältnis von Gottesliebe, Selbstliebe und Nächstenliebe: systematische Reflexion</i>	261
aa. <i>Das Verhältnis von Gottesliebe und Selbstliebe</i>	264
bb. <i>Das Verhältnis von Gottesliebe und Nächstenliebe</i>	270
cc. <i>Exkurs: Zu Karl Rahners Verständnis der Einheit von Nächsten- und Gottesliebe</i>	279
dd. <i>Das Verhältnis von Selbstliebe und Nächstenliebe</i>	284
Zweiter Teil: Normtheorie	303
I. Das moralische Gesetz als Anordnung der Vernunft: die philosophische Perspektive	311
1. Die Rationalität praktischer Urteile	311
1.1 Der semantische Status: moralische Urteile als wahrheitsfähige Aussagen	312
a. <i>Der radikale Nonkognitivismus</i>	312
b. <i>Der gemäßigte Projektivismus</i>	316
c. <i>Eine Kardinalfrage der Ethik: der Euthyphron-Test</i>	317
d. <i>Interne und externe Handlungsgründe</i>	318
1.2 Der ontologische Status: moralische Urteile als wirklichkeitsadäquate Aussagen	320
a. <i>Zwei Einwände: moralische Meinungsverschiedenheiten und die Absonderlichkeit moralischer Werte</i>	320
b. <i>Grundannahmen des moralischen Realismus</i>	326
c. <i>Die Nähe des moralischen Realismus zur christlichen Ethik</i>	331
d. <i>Der Vorwurf des naturalistischen Fehlschlusses und der Irrtum des Naturalismus</i>	333
e. <i>Der Zusammenhang von Faktum und Deutung</i>	337
1.3 Der epistemologische Status: moralische Urteile als eigenständiges praktisches Handlungswissen	341
a. <i>Der Übergang vom Sein zum Sollen</i>	341
b. <i>Die Unableitbarkeit praktischer Prinzipien und das eigenständige Erfassen der Basisgüter</i>	345
c. <i>Die dynamische Natur des Menschen als entwicklungs-offene Größe</i>	349
2. Die Begründung moralischer Normen	357
2.1 Allgemeine Bestimmung des Normbegriffs	358
2.2 Moralische, rechtliche und soziale Normen	362
a. <i>Der spezifische Geltungsanspruch moralischer Normen</i>	363

<i>b. Die immanenten Sanktionen des Moralischen</i>	365
<i>c. Schuld und Reue</i>	367
2.3 Komplementäre Ansätze der Normbegründung	372
2.4 Begründung durch Abwägung der Folgen (teleologische Argumentation)	376
<i>a. Darstellung</i>	376
aa. Herkunft und Bedeutung eines Begriffspaars	377
bb. Vorsittliche Güter und sittlicher Wert	379
cc. Das größtmögliche Wohlergehen aller Betroffenen und die Kunst des unparteiischen Vorziehens	381
dd. Kritik an den Begründungsfiguren und Sprachformen der traditionellen Moraltheologie	382
ee. Missverständnisse und notwendige Klärungen	385
<i>b. Kritische Würdigung</i>	386
aa. Der moralische Wert der Handlungsfolgen	386
bb. Die Abgrenzung der zu berücksichtigenden Folgen	388
cc. Beispiel 1: Justizmord und die Tötung Unschuldiger	390
dd. Das Gute und das Rechte	392
ee. Die Gefahr der Überforderung des Einzelnen	393
ff. Ausdruckshandlungen und Wirkhandlungen	394
2.5 Begründung durch folgenunabhängige Handlungsmerkmale (deontologische Argumentation)	397
<i>a. Darstellung</i>	397
aa. Sprachliche Festlegungen: <i>malum ex genere</i> und <i>intrinsece malum</i>	398
bb. Beispiel 2: Die Pflicht, Versprechen zu halten	399
cc. Beispiel 3: Das ausnahmslose Verbot der Folter	401
dd. Absolute Handlungsverbote im Bereich der Sexualethik	411
ee. Klassische deontologische Schlussfiguren: Naturwidrigkeit und mangelnde Berechtigung	413
<i>b. Kritische Würdigung</i>	414
aa. Die Vieldeutigkeit des Naturbegriffs und die Gefahr zirkulärer Begründungen	414
bb. Beispiel 4: Das Verbot der künstlichen Empfängnis- regelung	415
cc. Der normative Kernbereich der Menschenwürde und die unhintergehbaren Mindestvoraussetzungen sittlicher Freiheit	418

2.6	Begründung durch Auslegung anthropologischer Sinnbestimmungen (hermeneutische Argumentation)	422
a.	<i>Darstellung</i>	422
aa.	Anthropologische Hintergrundannahmen als Kontext moralischer Argumentation	423
bb.	Das Gerechte im Horizont des Guten	424
cc.	Das Verhältnis von Sinneinsicht und normativer Einsicht.	426
b.	<i>Kritische Würdigung</i>	427
aa.	Beispiel 5: Die Selbsttötung	428
bb.	Strittige Voraussetzungen moralischer Argumente	433
cc.	Beispiel 6: Das Junktim von Sexualität und Liebe	437
2.7	Nochmals: Die komplementäre Funktion moralischer Argumentationsformen	444
3.	Die moralische Beurteilung von Handlungen	447
3.1	Kriterien des Handlungsurteils	450
a.	<i>Rechtfertigung der Ziele</i>	450
b.	<i>Wahl der Mittel</i>	452
c.	<i>Verantwortung für die Folgen</i>	458
aa.	Allgemeine Kriterien der Zuschreibung von Handlungsfolgen	460
bb.	Das Prinzip der Handlung mit doppelter Wirkung	462
cc.	Anwendungsfälle: indirekte Euthanasie, Tötung von Non-Kombattanten und Notwehrtötung	464
dd.	Beispiel 7: Die Todesstrafe	467
3.2	Die unterschiedliche Werthöhe von Handlungsklassen	470
a.	<i>Moralisch indifferente Handlungen</i>	473
b.	<i>Gebotene oder pflichtgemäße Handlungen</i>	475
c.	<i>Supererogatorische Handlungen</i>	481
d.	<i>Handeln und Unterlassen oder Handeln durch Tun und Handeln durch Nicht-Tun</i>	490
II.	Die Freundschaft des Menschen mit Gott als Ziel des Gesetzes: die theologische Perspektive	499
1.	Der biblische Sinn der göttlichen Gebote, Weisungen und Ermahnungen	504
1.1	Die Tora als Lebensordnung für Israel	505
1.2	Die Auslegung des eschatologischen Gotteswillens in der Verkündigung und Lehre Jesu	510
1.3	Die Adaption der Jesusgebote an gewandelte Lebenssituationen	515
1.4	Die apostolischen Ermahnungen des Paulus	521
1.5	Die neue Wertung des Gesetzes im urchristlichen Ethos	525

1.6	Folgerungen für die Legitimation und den Stil der kirchlichen Morallehre	530
2.	Die Frage nach dem Ursprung des moralischen Sollens	532
2.1	Unzureichende Lösungsversuche	534
2.2	Die menschliche Vernunft als schöpferische Teilhabe an der göttlichen Vernunft	537
2.3	Die menschliche Vernunft und der größere Wille Gottes	540
3.	Das Gesetz des neuen Bundes als Gnade des Heiligen Geistes	544
4.	Die Wertung des Gesetzes in der protestantischen Theologie	549
4.1	Gesetz und Evangelium nach Luther	549
4.2	Der geistliche Sinn des Gesetzes bei Melanchthon und Calvin	551
4.3	Evangelium und Gesetz nach Karl Barth	554
5.	Das letzte Ziel: ewiges Leben in der Gemeinschaft mit Gott	557
	Register	569